

Wahrheit und Macht

Autor(en): **Schädelin, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **14 (1920)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wahrheit und Macht.¹⁾

Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er das gesagt, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Joh. 18, 36—38.

Liebe Gemeinde!

Pilatus weiß sich gesetzt als Landpfleger im Lande des Kaisers, nicht im Lande der Wahrheit. Er vertritt die Macht. Die Macht aber, wie er sie kennt, ist ihm ohne Wahrheit. Darum ist ihm aber auch die Wahrheit ohne Macht. Der gebundene Mann vor ihm bestätigt es ihm aufs neue. Möglich, daß Pilatus in seiner Jugendzeit einst auch an Wahrheit geglaubt. Seit er aber gesehen, wie sie mit der Macht, die er begehrte, nicht einfach Hand in Hand ging, wurde sie ihm mehr und mehr verächtlich. Darum ist für ihn die Sache innerlich entschieden, als Jesus auf seine etwas unsichere Frage: „so bist du dennoch ein König?“ sich den König der Wahrheit nennt. Jetzt gilt ihm Jesus ganz einfach als ein Mensch „der nicht auf dem Boden der Wirklichkeit steht.“ Er will wohl eine neue Weltanschauung verbreiten, vielleicht eine neue Religion. Was fragt der Kaiser darnach, in dessen weitem Reiche es so viele Weltanschauungen und Religionen gibt! Genug, wenn nur alle sich unter sein Szepter beugen.

¹⁾ Passionspredigt vom 21. März.

Für den Kaiser bedeutet Jesus keine Gefahr. Pilatus ist ein moderner Mensch; denn einmal ist er für Glaubens- und Gedankenfreiheit und zum andern ist er Realist. Er glaubt an das Tatsächliche; er glaubt an Macht, an Erfolg, an die gepanzerte Faust, an's Geld; aber er glaubt nicht an Wahrheit. Wahrheit mag etwas Schönes sein, aber sie ist nichts Wirkliches. Sie ist ein Traum- und Wolkengebilde, ein blauer Dunst. Herrlich vielleicht, aber unerreichbar und darum — harmlos. Die Menschen mögen sich damit vergnügen und die Zeit vertreiben. Das lenkt sie nur von bösen, aufrührerischen Gedanken ab, macht sie harmlos und gefügig und tröstet sie in diesem Jammerthal. Drum liebt der Kaiser seine Idealisten; denn sie dienen meistens seinen Zwecken. Drum erklärt Pilatus: „Ich finde keine Schuld an ihm.“

Ob Jesus in diesem Sinne unschuldig, ob er nicht dennoch ein König ist? Die Hohepriester und Schriftgelehrten denken anders als Pilatus. Sie wissen etwas von der Macht des Gedankens, von der Gewalt des Glaubens. Sie fürchten die Wahrheit. Wie sehr sie auch sonst Jesum verkennen mochten, ob sie ihn nicht darin besser verstanden als Pilatus, daß sie in seiner Wahrheit eine Macht wittern, die nicht nur ihrem geistlichen, sondern auch des Kaisers weltlichem Regiment gefährlich werden konnte? Sah Rom mit seinen späteren Christenverfolgungen sich nicht veranlaßt, die leichtfertige Meinung seines Statthalters zu mißbilligen? Hat Jesu Wahrheit sich nicht schließlich doch als mächtig erwiesen und des Kaisers Macht als ohnmächtig? War's nicht ein Kaiser, der einst nach vergeblichem Kampfe ausrufen sollte: „Du hast doch gesiegt, Galiläer!“

Sind am Ende jene Revolutionen, wie Pilatus sie fürchtet, jene Irrlehren, wie sie die Priester schrecken, wo es Reich wider Reich, Schwert wider Schwert, Religion wider Religion, Weltanschauung wider Weltanschauung geht innerhalb dieser Welt — sind sie nicht vielleicht harmlos im Vergleich mit dem völligen Umsturz, auf den Jesus es abzieht, mit dem Großfeuer, das er anzufachen will? Geht es hier nicht ums Ganze: Welt gegen Welt, Wahrheit wider Lüge, Wesen wider Schein, Licht wider Finsternis! Welche Revolution, welche Ketzerei oder Kirchenspaltung bedroht geistliche oder weltliche Herrschaften, Fürstentümer oder Gewalten so radikal, so gefährlich, wie das, was Jesus will, wenn er sich den König der Wahrheit nennt?

So bist du dennoch ein König? Seht, liebe Freunde, diese Pilatusfrage bedrängt uns alle heute mit viel größerer Gewalt, als sie den Pilatus bedrängte. Sie ist geradezu unsere Frage geworden; denn wir hören Jesu Stimme deutlicher als jener.

So bist du dennoch ein König, wenn schon dein Reich nicht von dieser Welt ist? Ja, gibt es denn noch eine andere Welt als die unsere, die gewohnte, die geliebte, zu der wir alle nur allzusehr gehören. Und diese andere Welt wäre dann erst die Welt der Wahrheit? Nicht

unsere Welt schon mit ihren vielen Religionen und Kirchen und Weltanschauungen, Theologen und Lehrern und Weltweisen und „Gottsuchern“? Sie wäre nicht die wahre Welt, nicht die Welt der Wahrheit, sondern? So behielt am Ende der Apostel recht mit seinem schrecklichen Wort, daß Gott allein wahrhaftig sei und alle Menschen Lügner, oder der weise Hamann, wenn er erklärt: „Lügen ist die Muttersprache unserer Vernunft und Weisheit“? Und selbst Pilatus hätte darin recht, daß wir in einer Traumwelt leben mit all unsern Wahrheiten; nur daß er nicht sah, daß auch seine und des Kaisers Macht ein Traumbilde war? Wir haben denn doch nachgerade genug Weltreiche in Trümmer sinken sehen, um nicht zu ahnen, daß unser Realismus im Grunde ein Wahnbilde ist! Der Dorngekrönte aber steht noch immer da und läßt sein Zeugnis ergehen, das unser Gewissen trifft, daß wir schlaftrunken auffahren und die alte Frage uns wieder durch den Sinn geht: „So bist du dennoch ein König?“ Nicht ein König ohne Land, nicht ein Feldherr ohne Truppen, nicht ein Ruder in der Wüste den niemand hört? Gibt es Wahrheit, die nicht eine Wahrheit sondern die Wahrheit selber ist? Gibt es wirkliche Wahrheit? Und nun die Hauptfrage: Wenn es solche Wahrheit gibt — ist es dann Wahrheit für uns? Kann sie durchdringen, siegen, gelten bei uns? Ist vielleicht doch irgendwie Macht in der Wahrheit? Oder ist sie ewig verdammt, eine schöne Luftspiegelung zu sein ohne Wirklichkeit eine bloße Religion neben dem Leben? Mit andern Worten: denken wir nüchtern, wenn wir mit dem Kommen des Reiches Gottes im Ernste rechnen? Hat es Sinn an Erlösung zu glauben? Das ist der Sinn der Frage: „So bist du dennoch ein König?“

Es leuchtet ein, daß wir sie erst beantworten können, wenn wir auf die andere Pilatusfrage Antwort haben: „Was ist Wahrheit?“

I.

Was ist Wahrheit? Das ist nun freilich viel gefragt. Doch kommt uns Jesu Wort zu Hilfe.

Nach ihm ist das Reich der Wahrheit offenbar nicht von dieser Welt. Das heißt zunächst: es ist nichts Sichtbares. Man hat es nicht in Kisten und Kästen, sondern faßt es im Herzen durch den Glauben, der auf das Unsichtbare siehet. Alles Auswendige, wie sehr man darauf als auf das Wirkliche pochen mag, ist, mit Luther zu reden, „nur eine Larve und Fastnachtsspiel und nichts Rechts.“ Die Wahrheit ist eine stille, tiefe Stimme, die im innersten Herzen zu uns redet, ein Ruf, der aus der unsichtbaren Welt an uns ergeht, und der, wenn wir nur mit ganzer Hingabe auf ihn lauschen, immer deutlicher zeugen wird von jenen wunderbaren Dingen, die in keines Menschen Sinn gekommen sind. Zunächst bringt diese Stimme freilich Unruhe, Not und Schrecken in unser Herz, aber schon ahnen und

spüren wir die unennbare Seligkeit, die bald aus ihr hervorbrechen und uns beglücken wird. Irdische Glückseligkeit, Vergnügen und Reichtümer trägt's freilich nicht ein. Je eifriger wir anfangen die zerstreuten Strahlen der Wahrheit zu sammeln und uns zur Sonne zu wenden, umso deutlicher wird es sich zeigen, daß die Wahrheit, wie Pilatus richtig sah, ein schlecht geeignetes Mittel ist, Erfolge irdischer Art zu erzielen. Der Dienst der Wahrheit ist ein harter Dienst, die Wahrheit ist eine strenge Herrin; sie füllt unser Fleisch mit Unruhe und tausend Qualen, von denen die Welt nichts weiß. Der Konflikt mit dieser Welt bleibt auf die Dauer unvermeidlich. Die Wahrheit führt in Not und mannigfache Ratlosigkeit und wohl gar in bitteres Sterben hinein. Der Kreuzesbalken steht bei ihr; sie ist ja nicht von dieser Welt. Sie kann nicht schreien und zanken auf den Gassen, sie kann sich nicht verteidigen, nicht recht behalten. Sie muß eine Närrin und Trübsal sein vor der Welt. Seine Diener können für den Heiland nicht kämpfen; denn die Waffen der Welt sind unbrauchbar für sie. Die Wahrheit kann nur sein, nur zeugen, nur leuchten und wenn es sein muß — sterben und — am dritten Tage auferstehen. Das ist das andere, warum das Reich der Wahrheit nicht von dieser Welt ist. Auferstehen! Das kann die Welt nicht. Sie vergehet mit ihrer Lust. Was sichtbar ist, das ist zeitlich. Das Fleisch verwest. Darum wanken die Säulen irdischen Glücks, darum sind Angst und Bangigkeit der Grund des irdischen Wesens, darum zerfallen Kirchen und Königreiche. Vom Gotte der Wahrheit aber heißt es: „Du aber bleibest wie du bist und deine Jahre nehmen kein Ende.“ Das Unsichtbare ist ewig. Durch Sterben hindurch gebiert sich die Wahrheit immer neu. Sie hat ewiges Leben bei sich. „Als die Sterbenden, doch siehe, wir leben“ heißt es da. „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Das ist die majestätische Gewißheit dessen, der völlig mit der Wahrheit eins geworden ist.

Ja, völlig. Das ist das andere, was wir von der Wahrheit sagen wollen: Sie ist etwas Ganzes, in sich völlig Geschlossenes und Ungeteiltes, etwas ganz Reines und Lauteres. Nichts kann ihr von außen zugefügt, nichts von ihr abgebrochen werden. Gegen alle solchen Versuche verhält sie sich spröde. Sie ist eine Erscheinung aus einem Guß und Stück, ein ungenähter Rock, ein Reich von eigener Art, völlig in sich selbst gegründet. Die Wahrheit ist eine Herrin, keine Dirne. Sie läßt sich nicht gebrauchen. Sie fordert ganzen Gehorsam. Sie will dein Herz d. h. jenen Ort, wo dein Wesen noch nicht geteilt und gespalten, wo Verstand, Gefühl und Wille noch eine ungeteilte Einheit sind. Sie will dich dort haben, wo du nichts bist als Mensch. Nicht einen Menschen, sondern „den“ Menschen sucht sie in dir, ja den Christus (Gal. 2, 20), die Menschheit selbst, „denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu“ (Gal. 3, 28). Darum ist die Wahrheit immer etwas, was alle unmittelbar angeht, alle erschütter

und bewegt. Solange etwas nur kirchlich Eingeweihten zugänglich ist, ist es sicher nicht die Wahrheit.

So muß der Wahrheit in Reinheit und Lauterkeit gedient werden. Nur die reinen Herzen schauen Gott. Wer der Wahrheit dient, darf nicht gleichzeitig nach dem Vorteil schielen. O unser Leben, wie ist es so unrein, so voll von schielenden Halbheiten. Wir haben z. B. in einer Sache eine deutliche Ueberzeugung, doch sobald wir merken, daß sie nicht allgemeinen Anklang und Beifall findet, haben wir sie nicht mehr; wir empören uns über das Böse, doch nur, wenn es uns unbequem wird. Wir hüten uns ängstlich, ein unwahres Wort zu sagen und merken nicht, daß vielleicht unsere ganze gesellschaftliche Existenz, unsere Stellung in Familie, Beruf und Staat auf einer großen Lüge aufgebaut ist. Die ganze Athmosphäre unseres öffentlichen und privaten Lebens ist von Schein und Lüge durchsetzt und der Pfad der Wahrheit ist unendlich schmal. Verzeiht, wenn ich nun als das Musterbeispiel eines durch und durch unlauteren Willens den Gesetzesentwurf über die Spielbanken bezeichnen muß, den unsre oberste Landesbehörde heute dem Schweizervolke in empfehlendem Sinne zur Abstimmung vorlegt. Wer auch in der Politik ein wenig auf Sauberkeit hält, der weiß, daß er den bundesrätlichen Entwurf verwerfen muß. Wir müssen unser Land reinigen von Gelegenheiten, bei denen ein reiches und müßiges Gefindel unter ausdrücklicher Billigung einer im Namen Gottes abgefaßten Bundesverfassung der Spielwut frönt und die Begier nach mühelosem Gewinn, die ohnehin schon groß genug ist, noch weiter aufpeitscht, zu schweigen von allen Lastern, die sonst noch daran hängen. Zeugt es von Lauterkeit und gutem Gewissen bei der Sache, wenn der Bundesrat dann doch nicht zugeben will, daß Beamte und Soldaten in Uniform sich an den Glücksspielen beteiligen?

Liebe Gemeinde, der Dienst der Wahrheit fordert unbedingte Lauterkeit und ganze Hingabe. Warum spottet ihr, dazu sei die Politik nicht just der geeignete Ort? Es ist leider wahr. Aber warum brennt uns die Schamröte darob nicht im Gesicht? Warum lächeln wir so breit und sicher, als verstünde sich das nur so von selbst? Ist es doch schließlich unsere Politik, unser Land, um dessen Sauberkeit uns so wenig bange ist! Kann etwa eine Politik ohne Wahrheit bestehen? Und wenn ja, ist es dann nicht höchste Zeit, sich auf etwas anderes zu besinnen?

Liebe Freunde, wir wissen wohl, wie es um uns Menschen steht, daß unser Leben unrein, unser Wesen verfälscht, unser Herz arg und verdorben ist und wir, selbst wider Willen, die Majestät der Wahrheit immerfort beleidigen. Aber ist das ein Grund, in dieser traurigen Tatsächlichkeit zu verharren, und mit Wohlbehagen darauf hinzuweisen, als wäre es in Ordnung, jedesmal, wenn der helle Ruf der Wahrheit an uns ergeht und es gölte einen Schritt auf ihrem steilen Pfad zu tun? Wie immer es in Wirklichkeit um

die Lauterkeit unseres Herzens bestellt sein mag: das soll uns nicht begegnen, daß wir mit müdem oder zufriedenem Lächeln gerade die Unlauterkeit des Handelns, das charakterlose Hin- und Herschwanken zwischen Wahrheit und Lüge, wie es alle Politik zumal charakterisiert, als oberste Lebensweisheit verkündigen und jedem dringlichen Ruf zur Wahrheit regelmäßig mit dem triumphierenden Tiefsinn begegnen: das sei in der Theorie zwar schön und richtig, aber im Leben
O wir kennen das Lied. Es ist die Weisheit aller Welt. Wer sie teilt, den bitten wir nur um eines, er möge die Hand vom Reich der Wahrheit lassen und sich gleich ganz zu Pilatus schlagen und vor allem den Namen Gottes nicht mehr in den Mund nehmen. In der Bibel steht: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Darum laßt uns Gott um seine Gnade bitten.

Aus alledem ergibt sich, daß die Wahrheit nie und nimmer bloße Dekoration und Zutat des Lebens, ein bloßer „Ueberbau“ über irgend einer Realität ohne Wahrheit sein und bleiben kann. Sie ist entweder das Leben selbst oder sie ist ganz und gar nichts. Sie begründet und erschafft dein innerstes Wesen neu und erlöst aus allem Schein und aller Lüge, vertreibt alle Finsternis aus dir und alles, was in dir nicht aus der Wahrheit stammt. Oder dann ist sie, was Pilatus von ihr hält: Ein blauer Dunst.

Drum sagt Jesus: „Ich bin die Wahrheit.“ Drum beweist er nichts, räsonniert und argumentiert nicht, so bereit und fähig er ist, jederzeit Rechenschaft abzulegen von seinem Tun, sondern er zeugt von der Wahrheit, so wie man eine Tatsache nicht beweisen, sondern nur bezeugen kann. Was steht denn über der Wahrheit, was den Grund ihres Beweises abgeben könnte, da sie selbst Grund und Voraussetzung aller Beweise ist? Darum schlägt das Zeugnis der Wahrheit durch die Leuchtkraft ihres Wesens in unsre innerste Seele und trifft unser Herz, wie der Lichtstrahl das Auge trifft, wie der Ton der Trompete das Ohr. Denn auch wir haben unser eigentliches Sein in der Wahrheit, sofern wir Gottes Geschöpfe sind. Wir können das freilich vergessen, können das innere Auge blind machen für die Wahrheit, können diese selbst verleugnen und verachten, wir können uns eins machen mit dem was böse ist, und uns so sehr gewöhnen an die Unlauterkeit unseres täglichen Lebens, daß wir sie für das Wahre und Normale halten und das Erscheinen der Wahrheit jedesmal als eine widrige Störung empfinden. Ja es kann dazu kommen, daß wir eine wahre Liebe zur Finsternis fassen und die Finsternis mehr lieben als das Licht, ja die Wahrheit zu hassen anfangen, als welche den Frieden der geliebten Bosheit stört. Ist das nicht unser aller natürlicher Zustand? Sperret sich nicht unser ganzes natürliches Wesen gegen die Geltung der ganzen Wahrheit? Lieben wir nicht darum die halbe, weil wir die ganze nicht mögen? Ist unser Gutestun nicht fast immer ein Affordieren mit der Wahrheit,

ein hingeworfener Brocken, ein halb unwilliger Tribut, eine Abfindung der Wahrheit? Wir haben unser Sein nicht mehr in der Wahrheit, drum hören wir auch ihre Stimme nicht mehr. „Wer mit einem Narren redet, der redet mit einem Schlafenden“ (Sir. 22, 8). Unser Herz schlägt nicht mehr dort, wo die Wahrheit in ihrer Reinheit erscheint. Es pulsiert in dem was eitel und nichtig ist. Darum sind wir denn auch so halt- und wesenlos, so krank und morsch, dem Tode und der Nichtigkeit preisgegeben, zum Zeichen dafür, daß wir der Wahrheit nicht ungestraft spotten dürfen. Ja, verleugnet und verspottet sie nur, wenn sie erscheint, verschließt ihr euer Ohr und Herz, das werdet ihr nicht hindern können, daß ihr Zeugnis immerfort ergeht und daß sie durch ihr Dasein wirkt und die Gewissen trifft, erschüttert oder beseligt, das könnet ihr nicht hindern, daß es immer wieder Menschen gibt, die, innerlich von ihr ergriffen, selber ihre Boten und Zeugen werden. Was wollen wir uns darum länger sperren wider die Wahrheit, es nützt ja doch nichts.

Liebe Freunde, wir müssen die Wahrheit wieder lieben und suchen lernen, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und aus allen Kräften. Wir müssen unser eigenes verlorenes Sein in Gott wieder entdecken, müssen Sorge tragen zu jedem Strahl echter Erkenntnis, der in unsere trübe Seele bricht. Wir müssen unser Lebensgefühl wieder dorthin verlegen, woher die Wahrheit uns entgegenkommt. Wir müssen sie wieder mit reiner Liebe lieben und um sie werben, wie ein Bräutigam um seine Braut. Wir müssen uns recken nach ihr, wie der Säugling nach den Brüsten der Mutter. Wir müssen schreien lernen nach ihr, wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser. Wir müssen wieder Anteil bekommen an ihrem Sein und wieder spüren lernen, wie selig das ist, wenn sie uns grüßt. Sie muß wieder unsere Seele werden, unser reiner Athem, unser Lohn und unser Licht. Sie muß unser Leben wieder ganz und gar erfüllen. Dann sind wir „aus der Wahrheit“, und dann wird es geschehen, daß alles, was in uns ist, uns hindrängt zu dem, der sich den König der Wahrheit genannt, weil wir nun „seine Stimme hören“ als die Stimme eines guten Hirten. Er aber ist ein geborener König, kein usurpiertes, kein Wahlkönig, dazu geboren, daß er von der Wahrheit Zeugnis gebe, lebend, sterbend und auferstehend, wahrlich nicht dazu, um nun allein zu bleiben mit seinem Zeugnis, sondern um gehört, geglaubt, geliebt zu werden von allen, die aus der Wahrheit sind.

II.

Und ist damit nun nicht auch die andere Pilatusfrage schon beantwortet: So bist du dennoch ein König? Dennoch, wenn schon dein Reich nicht von dieser Welt ist? So willst du dennoch bei uns herrschen, gelten, siegen, durchbrechen, diese Welt überwinden, nicht bloß idealisieren, die Macht der Finsternis zerstören, nicht beschönigen, die

Schuld verzeihen, nicht entschuldigen? So soll die Trennung zwischen Himmel und Erde, Diesseits und Jenseits, Ideal und Leben, Innen und Außen, Glauben und Wirken, Sein und Denken, Wort und Tat aufgehoben sein in einem höheren Sein, die Wahrheit eine Wahrheit für uns werden? Ja, eben so ist es, in Christus ist es geschehen, „für uns gestorben“, „für uns erstanden“, heißt es da. Er ist der Führer im Streit, der Sieger im Kampf, der Töter des Todes, der Durchbrecher der Bande, der König im Reiche der Wahrheit und offenbart sich immer mehr als das, für alle, die Augen haben zu sehen und Ohren zu hören.

Es kann nicht sein, um nur dies eine zu nennen, daß die Wahrheit immer nur innerlich bleibt, im Geist; so sicher sie Kern ist und nicht bloß Schale, so drängt es sie kraft ihres innern Wesens zur Offenbarung in der Sichtbarkeit des Fleisches, so wie ja der Kern die Schale auch durchbrechen muß. Selber im Innersten schon Tat, ist sie nicht Wahrheit, wenn sie nicht im Tun zur Offenbarung drängt, im Handeln sich erweist und erwahrt. Blicke um Blicke schlägt ihr Tatzeugnis in die Finsternis der Welt hinein. Es ist geradezu das Grundgesetz aller Wahrheit, daß die Wahrheit mehr ist als bloße Theorie, mehr als ein starres, totes Dogma, und auch die Theorie ist schlechte Theorie, zu wenig Theorie, nicht zu viel, wenn sie nichts bleibt als Theorie, wenn sie nicht drängt zur schöpferischen, erlösenden, hilfreichen Tat und Bewegung, wenn nicht ein willenzeugendes Schaffen in ihr steckt. Wie sagt Hutten zu Erasmus:¹⁾

„Dein Denken, sprach ich, ist ein eitler Traum,
Wächst drangvoll nicht daraus ein Lebensbaum.“

Auf alle Fälle ist es immer verderblich, so sich um die Wahrheit zu mühen, daß aus der erkannten Wahrheit nicht zugleich die Tat erwächst; denn so stirbt das Erkennen ab und wird zur bloßen Spielerei und Grübelelei, als welche den Wahrheits Sinn ertötet. Wo aber lebendig gemachtes Denken sich regt, wo das Wort göttlicher Wahrheit erschallt, da ist immer auch das Gewissen mit im Spiel, da wirkt es strafend und richtend, erlösend und befreiend, da treibt es, still und verborgen zwar, aber unaufhaltsam und mächtig zur Entfaltung eines neuen Tuns, da hat auch ein Pilatus und alles was ihm gleicht, alle Ursache zu erschrecken; da stehen die Toten auf und die Steine fangen zu schreien an. Denn in der Wahrheit ist Macht. Pilatus irrt, wenn er meint, die Wahrheit sei von der Macht getrennt. Jede Macht, der die Wahrheit fehlt, die nur auf Schwert und Faust gestellt ist, ist nicht Macht, sondern Ohnmacht. Die Füße derer, die ein Staatswesen zu Grabe tragen werden, das nur auf Kanonen und Bajonette und nicht auf Gerechtigkeit gegründet ist, stehen immer schon vor der Tür. Alle wirklich bedeutenden Veränderungen in der Weltgeschichte gehen immer zurück

¹⁾ bei C. F. Meyer.

auf eine stille neue Saat von wahren Gedanken, die der göttliche Sämann in den Frühlingszeiten, vielleicht auch schon vor Winters in die Herzen gestreut. Der Gott der Wahrheit allein macht Weltgeschichte. Alles andere, was man sonst Geschichte nennen mag, ist nichts als ein leeres Getöse. „Nehmt euch in Acht, wenn der große Gott einen Denker auf diesen Planeten losläßt. Dann sind alle Dinge in Gefahr. Es ist, als wenn eine Feuersbrunst in einer großen Stadt ausbricht und keiner weiß, was sicher ist, oder wo es enden wird,“ sagt Emerson. Und hier ist mehr als ein „Denker“, hier ist das Wort vom Anfang her. Das Weizenkorn bricht hervor, schlägt aus und bleibet nicht allein, sondern trägt edeln Samen und viel Frucht, nachdem es einmal in der dunklen fruchtbaren Scholle erstorben ist. Das Wort läßt sich nicht mehr halten, nachdem es einmal ausgesprochen ist. Es findet Ohren, die es hören, Herzen, die es bewahren, Lippen, die es weitersagen, Hände, die es tun, wenn anders es je lebendig war. Was verborgen ist, wird offenbar, was heimlich ist, wird kund. „Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht und was ihr höret ins Ohr, das prediget auf den Dächern“ sagt Jesus zu seinen Jüngern. Und also geschiehet es fort und fort. Wer einmal vom Kelch der Wahrheit genippt, den dürstet nach einem vollen Trunk; wer einmal in den Bergen war, den reißt es zu immer höheren Gipfeln fort, und wer den König der Wahrheit zu seinem Herrn sich erkor, der gehört nicht mehr sich selber an, sondern dem, der ihn fortan gürtet und führt.

So bist du dennoch ein König? „Du sagst es, ich bin ein König; ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich von der Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.“ Wahrlich, der so redet im Angesicht des Kreuzes, der ist kein König ohne Land, kein Feldherr ohne Soldaten, der sieht im Geiste weit um sich her ein unzählbares, unsichtbares Heer von guten Geistern, von Zeugen und Boten, von Engeln und Dienern, von Kämpfern, Duldern, Ausern, Propheten und Aposteln, Heiligen und Märtyrern, Büzern und Betern, Helden des Glaubens und Helden der Liebe, Kindern Gottes und Narren in Christo durch alle Jahrtausende hin nach rückwärts und vorwärts und alle bezeugen sie in vieltausendstimmigem Chor ein und dasselbe, daß Christus der Herr sei zur Ehre Gottes, des Vaters. Wer wollte nicht mitgehören zu dieser edlen Schar von seligen Geistern, nicht mit sich scharen um die Fahnen des Königs der Wahrheit, nicht mitstreiten in seinem großen Streit und Krieg?

„Und siehe, der siebente Engel blies die Trompete und es erhob sich ein lautes Rufen im Himmel: Es sind die Reiche der Welt unjeres Herrn und seines Christus worden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Amen. A. Schädelin.